

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 40

**Artikel:** Der Weltgeschichte Requisitenkammer  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-440987>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Weltgeschichte Requisitenkammer.

**D**ie Ritter hatten seinerzeit ihr Wappenschild, das zu ihrer Gesinnung und Handlungswise oft passte wie eine Faust aufs Auge; die Geschlichen prunkten mit Kreuz und Kelch, derweil sie hätten Scheiterhaufen und Weinfässer als Embleme führen sollen; den allezeit wissbegierigen Leuten zu Stadt und Land, die die Weltgeschichte zu visitieren pflegen, wie ein Mehzger ein Kälblein, und den Zeitgeist prüfen wie die Hausfrau die Eier, ob kein wolliges oder angebrütes; diesen wissbegierigen Leuten ist gewiß willkommen zu erfahren, an welchen Zeichen man, gleichsam wie den Vogel an den Federn, man die Zeitalter erkennen.

Zu der Zeit, als man noch à la feuille de figuier unter den Büschen des Paradieses promenierte, bis in unsere Tage, wo die Schnauzbinde als Zeichen europäischer Hochkulturmannbarkeit angesehen wird, hat die Welt jeweilen ihr Steckenpferd gehabt, und jeweilen war eine Person oder eine Nation der Afse, der von allen andern nachgeahmt wurde. Ueber das Englifcieren der Pferdeschwiese schimpfen die Einen aus gefunder Vernunft und Mildt, für das geschundene edle Tier, die andern aus Sittlichkeitsgründen raffinierter Hippophantastik; jetzt aber werden alle Völker englisiert, ohne daß jemand dagegen Einprache erhöbe. Was nur boxerisch-rohes, sportlich-brutales von jenseits des Kanals aufgeführt werden kann, wird auf dem Kontinent slawisch nachgeahmt und womöglich noch aufs plumpste übertrieben, und jeder Wilhelm meint, er gelte wenigstens drei Vasen mehr, wenn er sich William unterschreibt, ein Mädchen, das Maria getauft wurde, wird in Mary oder Mähre englisiert. Da waren denn doch die Schönheitspfästerchen, die man sich in der Altfrankenheit auflegte, etwas artigeres und finnreicheres; heutzutage hätte zwar mancher ein Schönheitspfäster von der Größe eines Suppentellers nötig, um seine anrüchig gewordenen Reize zu vertuschen.

Wie es einst hieß: Weiße Rose, rote Rose! in England, und in Deutschland: Hic Wolf, hic Weibeling! so haben stets die Schilde die Prügel auffangen müssen, die den Trägern galten. So bis in die neuere Zeit! Uhland sprach einst in der Frankfurter Versammlung von einem Tropfen Demokratien, der nicht fehlen dürfe bei der Wiedergeburt des deutschen Reiches, und zur selben Zeit sprach ein deutscher Prinz vom Ludergeruch einer Krone, die man dem Volke zu verdanken habe.

Die Zeit der Gelskinbacken, mit denen man Leuen totschlug, und der Judentrompeten, mit denen man Jerichos Mauern zu Falle brachte, hat einem anderen Geist weichen müssen; die Leuen werden von den Sportmeiern aller Nationen mit Perkussionsgeschossen aus sichern Verstecken totgemacht, gleichwie ja Antilopen und Giraffen, Kolibri und Paradiesvögel der modernen Tapferkeit der Europäer unterliegen müssen, und die

Judentrompete der Gegenwart heißt Reklame und tönt von Morgenland bis Abendland, von Mittag bis Mitternacht, zehnmal ärger als alle Jerichobombardons des Altertums. Dagegen sind die Galgentrick noch durchaus nicht überflüssig geworden. Judas hat einen gebraucht, um sich an einem Baum aufzuhängen. Da heutzutage die Judasfeelen nicht mehr so viel Elgefühl haben, sich selbst aufzuhängen, so sind die häfsten Seile kein so gefürchtet Artikel mehr, aus dem Hanf werden eher unzerbrechbare Hosenträger oder unzerbrechbare dürre Landjäger gemacht. Personen aber, die man unter dem Namen Galgentrick versteht, die leben meistens in den besten Verhältnissen, avancieren, reußen, intriguieren, doktorieren, karossieren, profitieren usw., daß man ein ganzes Lexikon füllen könnte. — Die Eier haben von jeher die Ehre gehabt, in der Weltgeschichte titiert zu werden, bald als Sinnbild der Herbreichlichkeit, die aber nur ein fluger Columbus geistreich zu verwerten wußte, bald als Teufel, wenn der böse Geist oder seine Helfershelfer Eier legen, wo sie nicht hingehören, und bald auch als mystisch-mythologisch-märchenhafte Meerwunder, wie das Ei der Leda, aus dem als Küchlein die schöne Helena herausgetrieben, um derentwillen Afra und Europa in einen zehnjährigen Streit gerieten, sodass man füglich den trojanischen Krieg als einen gigantischen Eiertisch betrachten kann. Auch im gegenwärtigen Marokkohandel könnte man Ei! Ei! rufen, wenn die Geschichte zu weiteren Konsequenzen führt, die vielleicht im Nu weiß! ein Finale finden. — Wie undankbar die Menschen sind, sieht man am besten an der Gans, die noch nie ein Ritter im Wappenschild geführt hat. Und doch gibt es ohne Gänselfedern keine Weltgeschichte, und wenn die Gänse nicht das Kapitol gerettet hätten, — so gäbe es kein Rom mehr, und die ganze päpstliche Herrlichkeit wäre zu Waifer geworden. Es ist daher begreiflich, daß fromme Katholiken bis auf den heutigen Tag gerne am Martinistag eine gebratene Gans verspeisen.

Je näher man der Gegenwart rückt, desto prosaischer werden die Versatzstücke der Requisitenkammer: Körperteile, Börs, Papiergele, Benzinkiste, Gläschchen des armen Mannes, Monocle des Geistesarmen, Stethoskop des Wackel- und Wankelmütigen.

Ein Symbolum der Weltgeschichte, die päßliche Tugendrose, wird diesmal auf eine ganz überraschende Weise von sich reben machen; denn der Papst soll gesonnen sein, sie dem König von England zu vermachen, weil der leusche Eduard in Marienbad unlängst ein Tingeltangel verlassen, dessen unlesche Schnaderhüpfer seine Kinderreine Alabastersele verleisten. Kronen und Narrentappen gehören eben auch in der Clio Kumpelkammer, als deren Schlüsselglied aber das Rad der Zeit zu betrachten ist, mit dem wir das Spiegelbild beschließen.

Liebe Amalia!

Ich möchte dich nicht anreden als Ach malia, obwohl du verheiraten bist, hingegen möchte ich dir sagen, gib Achtmalia! was ich dir und allen unsern Schönheiten wieder zu raten habe. Damit die bequemen, besser gesagt faulen Mannsleute in ihren mühseligen Arbeiten und Pflichten sich erleichtert fühlen, sind wir wohl telegrafisch, telefonisch und vielerlei schriftlich in die Welt eingeführt, aber mir ist eine neue, großartige Frucht und Furcht bringende Beschäftigung für stärker werdende Frauenzimmer herrliche Idee verspürend, eingefallen.

Bekanntlich ist das Polizeiwesen durch Mannswesen zum Unwesen geworden und schlecht gehandhabt. Wie überall muß auch hier das bessere und schönere Geschlecht hilfreich und befreiend eintreten. Ich stelle mir dabei nicht etwa eine Nachtwächterin, Bettelvögtin oder ein Landjagdweib vor, nein, es handelt sich um eine Stellung, die besonders hosenträgliche Verbrecher der halb blinden Gerechtigkeit überliefern.

Für ein so wichtiges und höchst notwendiges Amt ist unser Geschlecht wie geschaffen. Eine tapfere Frau als Detektiv ist unerreichbar und unbezahlbar, während ein Geheimpolizist sich vergaßt und in den Kneipen verliert. Ich darf und muß meine unumstößliche Meinung durch poetischen Ausdruck zum Eindruck bringen.

Es haben auch die klügsten Knaben nicht so wie wir Betrachtungsgaben. Die feinste Polizei hat jeder Zeit doch nicht die List der holden Weiblichkeit. Wie leicht sind Schelmen zu entdecken, wenn sie gewohnt nach Weibern schmecken. Die Frauenpolizei, das heißt geheim, hat ja die schlauen Schuften bald im Leim, Das Weib ist geiftig und auch physisch, viel mehr als Männer, detektivisch. Ein Dieb sei noch so frisch, er läuft ins Netz, er wird sofort erkannt und flüchtet lez. Kein Mannsbild kann wie wir so taugen, dem Schelm zu lejen aus den Augen; Und wenn der Kerl auch noch so artig hüpt, gelingt's ihm selten, daß er still entschlüpft. Das Weib muß nicht mit Ketten fesseln, sie hat Verbrecher nicht zu fesseln, Sie bringt gefickt laut weiblichem Verstand, Nichtsnutzige in grobe Jägerhand. Amalia, du mußt dich melden, gehörst doch ohnehin zu halben Helden, Indem du ja sogar den Mann erkärt, der dich zum alten Pfarrer hat verführt. Ich grüße laut die Detektivin da, die fleißig schnüffelt als Amalia. Gulalia.

Gut gesagt.

„Du sag e mol Vater, was ist e Kritif?“

„Ja, ja, Buebli — — kritisire nennt me die Kunst, oppis schlecht z'mache, wo en Andere het welle guet mache!“

Was ist ein Phänomen?

Ein Ochs ist kein Phänomen, ein Apfelbaum auch nicht; aber wenn ein Ochs auf einen Apfelbaum steigt und mit dem Schwanz Birnen pfückt — — das ist ein Phänomen.

## Groll und Schmerz der Arbeiterzeitung.

Es ist wahrlich traurig und genug wie ein Offizier sich jüngst betrug, Und Soldaten wären wohl Kamele, denen es nicht grollt in tiefster Seele. Ein Soldat ist innerlich verschupft, wenn man ihn so frisch am Rocke zuspt; Und es steigt die Galle bis zur Kehle, weil es ihm so grollt in tiefster Seele. So gezupft am Rock! — Was sagt ihr jetzt? Ist die Menschenwürde nicht verletzt? Und der Stolz im Herzen gibt Befehle, daß es mächtig grollt in tiefster Seele. Soll da zuspt so ein Offizier, daß er wie ein Pascha paradiert? Und den Wehrmann so verwegn quält? O, wie grollt es da in tiefster Seele! Die Geschichte freilich ist nicht wahr, könnt es aber werden, das ist klar; Also brave Zeitung weiter schmale voller Groll in tiefster Arbeitseele.

## Tosellimontigno-Sonniges.

Frau Toselli Montignoso  
Fühl sich neuvermählt o, so froh!  
Er wird fleißig muszieren,  
Ihre Schmerzen fortklavieren.  
Jahre zählt sie dreizig sieben,  
Wo man anfangt ernst zu lieben,  
Und Toselli vier und zwanzig,  
Wird für sie ja gar nie ranzig.  
Doch die kleine herzgeben,  
Will sie zu verhindern streben,  
Monika soll wohl in Sachsen  
Blauen Blutes weiter wachsen,  
Und die Mutter fast rebellisch  
Will sie bilden nur toselliisch.  
Also hin- und hergerissen  
Unter Kampf und Hindernissen,  
Muß man ja das Kind erblicken  
Monikanisch in zwei Stücken:  
O, wie schwer ist, muß ich sagen,  
Eine Fürstenkron' zu tragen,  
Solche drückt jetzt augenscheinlich  
Sachsenherrlichkeit äußerst peinlich.  
Doch das Volk wird wohl bezahlen  
Allerhöchste Liebesqualen;  
Wer gekrönt ist, weiß zu reiten  
Unentbehrliche Moneten.  
Geben sich die großen Größen  
Gleich den Untertanen Blözen,  
Könnt's zur Heirat mit dem Pöbel  
Niemals ohne Geld und Möbel.

## Hundepoesie.

Anarchistisches Gebahren  
Schickt sich nicht beim Velofahren  
Und aus eben diesem Grunde  
Freuen sich die Fürrherhunde.  
Künftig darf man sie nicht äffen  
Mit verslytem Bombenwerfen  
„Weh euch nun ihr Velogecken,  
Die ihr tatet uns erschrecken;  
Uns're Zähne beißen grad  
Euch in das Pneumatikrad  
Oder besser in die Waden,  
Die uns frisch zum Bisse laden!“  
Also denkt im Herzengrund  
Jeder tapf're Fürrherhund,  
Mancher führt sogar, o Graus,  
Sein Gelüste praktisch aus. —  
Doch die Schuld der Kläfferei  
Fällt nicht auf die Polizei:  
Weil das Publikum nervös,  
Bleiben auch die Hunde bös,  
Scheitern muß in der Beziehung  
Jede wahre Hunderziehung!

Moll.

## Sächsisch.

Wer nicht erheirat' um nicht ererbt  
Bleibet à arm's Luder bis daß er sterbt.